

Mehr als eine Mutmach-Geschichte

Die Ostergeschichte, wie müssen sie nicht erfinden, wir dürfen sie uns sagen lassen. Wir erzählen sie uns nicht, um uns gegen den Tod zu zerstreuen oder uns kurzzeitig abzulenken oder billig zu verträsten.

Gott liebt Geschichten, und Jesus ist ein leidenschaftlicher Geschichtenerzähler. Und die Kirche ist eine „Gerüchteerzählerin“, die diese unglaublich schönen neuen Nachrichten weitergibt. Ganz leise kommt die Ostergeschichte in diesem Jahr auf uns zu. Wir flüstern sie uns zu wie ein wunderbares Geheimnis, von Haus zu Haus, wir brauchen sie, diese gute Nachricht, dringender denn je. Nicht als vielstimmiges und aufbrausendes Halleluja, sondern als leise Hoffnung. Die Geschichte vom guten Ausgang des Lebens Jesu, vom Licht, das uns leuchtet, sie ist mehr als eine nette Mutmach-Geschichte. Sie erzählt von dem, der unser Leben vollenden will. Eine Geschichte des Lebens gegen all die Passionsgeschichten, die diese schwerkranke Welt seit 2020 erschüttern. Man kann es überlesen, wie überschaubar die erste Ostergemeinde war: zwei oder drei Frauen. Das war`s.

So schön unsere vollen Gottesdienste sind und so sehr wir die volle Kirche vermissen und ersehnen, so imponierend ein voller Petersplatz ist: Das allererste Ostern bewegt keine Massen. Ostern fängt senfkornklein an. So klein und bescheiden geht es danach weiter mit den Männern: nur Petrus und der Lieblingsjünger, dann das Zusammensein Jesu allein mit Maria Magdalena, für die er der Unberührbare, der Unfassbare bleibt, oder der Weg mit den beiden Emmausjüngern. Wir wollen die Leere unserer Kirchen und die „kleine Herde“ nicht schönreden – doch es tut auch gut, sich an die bescheidenen Anfänge zu erinnern.

Worüber lacht Gott?

Über was lacht Gott? Über Planung, Kirche muss sich bescheiden eingestehen: Unsere Planungen werden durchkreuzt. Wir sind es nicht, die Ostern in der Hand haben. Wir sind nur Zeuginnen und Zeugen einer Liebe, die stärker ist als der Tod.

Wir geben das Gerücht von seiner Auferstehung weiter, bezeugen einander Geschichten gegen den Tod und die Verzweiflung. Wir feiern das, was wir in diesen schweren Monaten nur zweifelnd und stotternd bekennen: dass Er größere Möglichkeiten hat als wir, dass unsere Hoffnung weit über diese Erdenzeit hinausgeht. Seit diesem seltsamsten Osterfest der Kirchengeschichte vor einem Jahr merken wir: Ostern ist keine von der Kirche gemachte Veranstaltung. Auch der Kirche wurde Ostern wie eine unverhoffte Nachricht ins Nest gelegt. Auf einmal sind wir auf uns selbst zurückgeworfen, auf unsere nackte, gebrechliche Existenz – und auf den Gott, aus dessen Händen wir kommen und der uns auffangen wird, wenn wir fallen. Unfassbar!



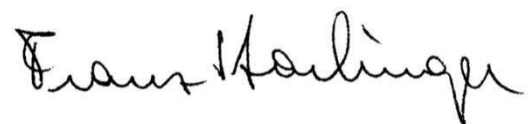
Gestehen wir uns unser zweifelndes Fragen vor Gott ein: Hältst auch du, Gott, Abstand von deiner Welt? Bleibst du gegenwärtig in den deutlich leerer gewordenen Kirchen? Bleibst du dieser Welt treu, die so aus den Fugen gerät?

Werden wir dir, dem Auferstandenen, ganz neu begegnen, nicht am erschreckend großen Fragezeichen des leeren Grabes, sondern unter uns? Wirst Du uns anatmen und „anstecken“ mit deiner Lebenskraft?

Mehr als eine Rückkehr zur Normalität

Das Ostern, auf das wir hoffen, wird mehr sein als die Rückkehr zur Normalität, als Händeschütteln und Umarmung – so sehr wir uns auf solche körperlichen und herzlichen Zeichen der Verbundenheit freuen.

Wir fragen uns unwissend wie die Jünger, was das wohl ist: Auferstehung? Wir hören das ungeheure Versprechen des Ostertages. Uns allen ist Auferstehung versprochen. Es wird eine neue Osterwelt Gottes geben, ohne Schmerz und Leid und Tod, der Tag, an dem Er uns verarztet und uns die Tränen von den Augen wischt.

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hurlinger". The script is cursive and fluid, with the first name "Franz" and the last name "Hurlinger" clearly distinguishable.